

Neue Luzerner Zeitung AG
6002 Luzern
041/ 429 51 51
www.neue-lz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 84'358
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Themen-Nr.: 800.7
Abo-Nr.: 1084696
Seite: 9
Fläche: 28'964 mm²

Grosse Komponisten in speziellem Licht

KKL Der Schweizer Cellist Christian Poltéra nutzte den Auftritt mit dem Orchestre Révolutionnaire et Romantique: Er spielte Brahms bestechend.

Früher hiessen sie Klubhaus-Konzerte, jetzt Migros-Kulturprozent-Classics, welche zu (relativ) moderaten Preisen die Begegnung mit hochklassigen Konzerten ermöglichen. Beim ersten der beiden Luzerner Konzerte dieser Saison war am Montag das Orchestre Révolutionnaire et Romantique im KKL zu Gast, das trotz seines französischen Namens ein englisches Orchester ist.

Der auf historischen Instrumenten spielende Klangkörper wurde vor zwei Jahrzehnten von Sir John Eliot Gardiner gegründet und gehörte damals zu den führenden Ensembles, welche die Wiedergabe nicht nur barocker, sondern auch klassischer und romantischer Werke revolutionierten. Während andere Vertreter der Originalklang-Praxis wie Harnoncourt oder Herreweghe sich im Laufe der Zeit flexibler zeigten, hat sich bei Gardiner an der Grundeinstellung wenig geändert. Wie er – nämlich rigoros, fast überfallartig – Schumanns Ouvertüre zu «Manfred» anging, war beinahe schockierend. Da wollte einer sozusagen mit der Brechstange die dämonische Spannung in dieser von Lord Byrons Gedicht inspirierten Ouvertüre erzeugen, die auch ein Selbstporträt des Komponisten ist.

Plattform für Schweizer Musiker

Etwas von diesem aggressiven Ansatz kennzeichnete auch die Wiedergabe des Doppelkonzerts von Johannes Brahms, doch hier verlegte sich die Aufmerksamkeit ebenso sehr auf die auch auf Darmsaiten spielenden Solis-

ten. In jedem der Konzerte dieser Reihe erhält nämlich ein junger Schweizer Musiker eine Plattform, «von der aus er die musikalische Welt erobern kann», wie es im Programmheft heisst.

Hier war es der 33-jährige Cellist Christian Poltéra, der freilich schon seit einigen Jahren international gefragt ist. Mit seinem runden, warmen Ton und der elastischen Bogenführung hob der Schweizer sich vorteilhaft ab vom auch hier oft hart klingenden Orchester. Er verstand sich auch bestens mit seinem prominenten Kollegen, dem Violinisten Thomas Zehetmair.

Farbig klingender Schumann

Dass historische Instrumente auch ihre

Tücken haben, zeigte sich bei der Wiedergabe der dritten Sinfonie, der «Rheinischen», von Robert Schumann mehr als einmal. Aber insgesamt war diese Wiedergabe die schlüssigste des Abends, zumal hier endlich die mit den historischen Instrumenten verbundenen Farben – besonders herrlich die naturhaft klingenden Hörner – zu Ton kamen. Damit konnten das in mittlerer Besetzung angetretene Orchester und der hier flexibler werkende Dirigent ihren Ruf weit gehend bestätigen.

FRITZ SCHAUB

ku tur@neue-lz.ch



Sir John Eliot Gardiner setzt auf historische Instrumente.

pd